

Bozens Nein zur Trambahn, 27.11.2019

Was hat es zu bedeuten, wenn die Bevölkerung einer Stadt, die vielfach im Stau und im Smog steht, das Projekt einer Trambahn verwirft? Es lassen sich viele Gründe finden, für das Ja und für das Nein, manche bangten um die freie Fahrt fürs Auto, andere wünschten technisch bessere Lösungen oder bemängelten, dass die Tram nicht in jede Nebenstraße kommt. Hinter diesem Hin und Her, das sich überall und zu jedweder Frage bemühen lässt, sticht eine Bozner Besonderheit hervor. Eine Mehrheit für die Tram gab es nur in den sogenannten deutschen Vierteln, in den Sektionen in der Goethe- und in der Aufschnaiter-Schule. Nun ließe sich fragen, was eine Trambahn mit der Sprachgruppe zu tun hat. Silvius Magnago, vor seiner ruhmreichen Zeit ernüchterter Vizebürgermeister von Bozen, grummelte oft darüber, dass in Bozen jede Straßenlaterne zum ethnischen Streitfall werden kann. Das wäre das traurige Bild einer geteilten Stadt, die sich immer wieder selbst teilt und in der es leichtfällt, jedes Thema ethnisch zu missbrauchen oder zu deuten – und dies obwohl die Altstadt längst nicht mehr nur deutsch und die äußeren Stadtviertel längst nicht mehr nur italienisch besiedelt sind. Aber was eine Politik der Trennung geteilt hält, kann offenbar auch eine Trambahn nicht zusammenführen.